

Wolfgang Gratzner (Hrsg.)

Nähe und Distanz. Nachgedachte Musik der Gegenwart 2

N Ä H E
Nachgedachte **2**
U N D
Musik
D I S T A N Z
der Gegenwart

Herausgegeben von Wolfgang Gratzner

wolke

für Mathias Hietz und seine Lindabrunner Landschaft



Erstausgabe 1997

© bei den Autorinnen und Autoren

© der Abbildungen und Notenbeispiele siehe Anhang

Alle Rechte vorbehalten, Wolke Verlag Hofheim, 1997

Satz und Lithoherstellung: michon, Hofheim

Druck und Bindung: Fuldaer Verlagsanstalt

Umschlaggestaltung: Friedwalt Donner, Alonissos

ISBN 3-923997-67-1

1 A 103649 - 2 : Mus

- 2689660 -

Inhalt

Wolfgang Gratzner <i>Musik – nicht nur vom Hörensagen</i>	7
Helmut Lachenmann <i>Über mein 2. Streichquartett (»Reigen seliger Geister«)</i>	12
Martin Kaltenecker <i>Manches geht in Nacht verloren</i> <i>Fragmente zu Lachenmanns Reigen seliger Geister</i>	33
Wilhelm Killmayer <i>Zu meinem Chorstück Lu labbru</i>	50
Clytus Gottwald <i>Zu Killmayers Chorstück Lu labbru</i>	62
jacob ullmann <i>palimpsest. 13 fragmente zu komposition à 9</i>	70
Christian Scheib <i>Fragment zu Palimpsest</i>	90
Heiner Goebbels <i>Herakles 2 für fünf Blechbläser, Schlagzeug und Sampler</i>	92
Barbara Barthelmes <i>Mythos und Musik</i> <i>Heiner Goebbels' Komposition Herakles 2</i>	103
Emmanuel Nunes <i>Un espace de temps / Ein Zeitraum</i>	113
Martin Zenck <i>Emmanuel Nunes' Quodlibet – gehört mit den Ohren Nonos</i>	154
Dieter Schnebel <i>Vier Stücke – Violine und Klavier</i>	172
Siegfried Mauser <i>Über Dieter Schnebels Vier Stücke</i>	181

Adriana Hölszky <i>Message für Mezzosopran, Bariton, Sprecher, diverse Klangrequisiten und Live-Elektronik</i>	188
Ewald Liska <i>Ein Spiel mit Stimmen, Wasser und Glas. Werkstattbericht und Reflexionen</i>	199
Luciano Berio <i>Zu Notturmo</i>	215
Wilfried Gruhn <i>»Argumentum e silentio«. Fünf Annäherungen an Luciano Berios Streichquartett Notturmo</i>	220
Beat Furrer <i>Zum Narcissus – Fragment</i>	232
Diether de la Motte <i>Beat Furrers Narcissus – Fragment</i>	236
Olga Neuwirth <i>Gedankensplitter zu Lonicera Caprifolium</i>	250
Ulrich Mosch <i>Jelängerjelier – Annäherungen an Olga Neuwirths Lonicera Caprifolium für Ensemble und Tonband</i>	256
Friedrich Goldmann <i>Anmerkungen zum Doppeltrio</i>	268
Max Nyffeler <i>Fintenreiche Dialoge. Anmerkungen zu Friedrich Goldmanns Doppeltrio</i>	277
Partituren und Auswahldiskographie	289
Biographien	291
Abbildungsnachweise	297

Wolfgang Iser

Musik – nicht nur vom Hörensagen

Das Denken über Musik verläuft in vielfältigen Bahnen. Zwischen spontan gesetzten Qualitätsurteilen und weit ausholenden Reflexionen finden sich zahllose Variationen. Entsprechend den unterschiedlichen Motiven, Musik zu schaffen und zur Aufführung zu bringen, sind auch die hörenden Zugänge auf Musik mannigfaltig: Manche wollen »nur« hören, andere wollen hören, aber auch wissen, warum diese oder jene Musik entstanden ist; manche erklären Musik zur Privatsache, andere fassen ihre Erfahrung mit Musik in Worte und teilen diese mit; manche verwerfen jede Rede über Musik als abwegig, andere hoffen durch den Umweg der Rede über Musik zum »richtigen« Hören zu finden; manchen bedeutet Musik eine museale Kunst, anderen ...

Es kommt, so denke ich, besserenfalls auf den Versuch an, Musik in ihrer (wie auch immer gearteten) Gegenwärtigkeit zu begreifen. Musikverstehen heißt demnach, nicht mit vermeintlicher Objektivität danach zu fahnden, »wie Musik als solche gemeint ist«, sondern jenes hermeneutische Sich-mit-Musik-in-Beziehung-Setzen, das jeder auf seine Weise vollzieht, eher konventionell oder eher eigenständig, wachen Sinns oder unbewußt. Zumindest das haben Musik und begriffliche Sprache gemein: Ohne Adressaten, die das Gehörte und Gesagte in vertraute Nähe bzw. reflektierte Distanz zum eigenen Ich zu bringen versuchen, versteinern sie zu leblosen Archivakten.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Sammelbände stehen 21 Werke. Deren Komponisten folgten der Einladung, ihre Beziehung zu eben diesen Schaffensausschnitten zur Sprache zu bringen. Jede der Werkkommentare fügt sich mit der Parallelinterpretation eines ausgewiesenen Kenners zum Kontrapunkt. Da wie dort standen unzensuriert alle Möglichkeiten der Interpretation offen. No hay caminos, hay que caminar ...

So zündend sie im Einzelfall auch sein mögen, Monologe über Kunst rechnen ihrem Wesen nach mit passiven Hörern bzw. Lesern. Das Projekt *Nähe und Distanz. Nachgedachte Musik der Gegenwart* enthält in programmatischer Ausschließlichkeit Deutungen aus unterschiedlichen Perspektiven. Eigener Reiz sollte davon ausgehen, daß zwischen Eigen- und Fremdinterpreten *keinerlei* Absprache getroffen wurde, sich also ein Deutungspotential in Form von Übereinstimmungen oder Kontrasten un gelenkt eröffnen konnte. Die Texte des je-

weils anderen Interpreten sind den Autoren erst jetzt, mit Erscheinen des Bandes, zugänglich.

Die Parallelinterpretationen wurden für ein Publikum eingeholt, das sich durch das Angebot unterschiedlicher Perspektiven bewegen läßt: zur hörenden und lesenden Suche nach einem *eigenen* Standort. Keineswegs geht es also um »die« Bedeutung. Musik mit dem Anspruch verbindlicher »End-Gültigkeit« festzuschreiben, heißt eines ihrer anziehendsten Wesensmerkmale, ihre artifizielle Mehrdeutbarkeit, zu verkennen. Ebenso wenig wurden die Fremdinterpretationen mit der traditionellen Frage konfrontiert, »was sich der Komponist gedacht hat«. Der kritische Zwischenruf Christian Scheibbs (Bd. 2) läßt erkennen, welch starke Macht der (entsagten) Gewohnheit inne ist. Ziel sollte demgegenüber jenes *bewußte* Sich-mit-Musik-in-Beziehung-Setzen sein, von welchem oben die Rede war. Unterschiedliche Richtungen der Werknäherung, welche die jeweiligen methodischen Präferenzen spiegeln, waren ausdrücklich willkommen. Einmal mehr analytische, das andere mal mehr assoziativ-essayistische Beiträge sind die Folge. Nur in Ausnahmefällen konnte von bereits bestehenden Texten ausgegangen werden. Zum Abdruck gelangen jedenfalls Originalbeiträge. Zwei Komponisten des 1. Bandes, Mauricio Kagel und Steve Reich, zogen es vor, ihre Gedanken dialogisch zu entfalten. Die fremdsprachigen Äußerungen von Brian Ferneyhough, Steve Reich und Jean-Claude Risset (Bd. 1) sowie von Luciano Berio und Emmanuel Nunes (Bd. 2) wurden ins Deutsche übersetzt und damit (unweigerlich) vorinterpretiert. Die Leser finden selbstverständlich beide Versionen vor. Um eigengesetzliche Konstellationen handelt es sich wohl auch bei den Werken Adriana Hölszky und Dieter Schnebels (Bd. 2), zumal deren Widmungsträger zur Wort kommen.

Die große Zahl der (noch dazu z.T. recht ausführlichen) Texte könnte vermuten lassen, daß das Schreiben über Musik der Gegenwart stets widerstandslos vonstatten gehe, ja daß der Kommentar mittlerweile als Notwendigkeit akzeptiert sei. Arvo Pärts karge Bemerkungen am Beginn des 1. Bandes schränken solcherart pauschale Einschätzungen ein. Wolfgang Rihms Argumente gegen eine Zusage sind im spezifischen Kontext seines musikalischen Denkens stimmig, freilich aber auch darüber hinaus legitim. Rihm pointiert, daß »jeder deutende Nachsatz nur verdunkelnd sein [könne], wenn er vom Künstler selbst zu-gesprochen ist«. »Wörter treiben die Musik in die Enge«, schreibt Pärt besorgt. Doch verantworten derlei unheimliche, ja beängstigende Vorgänge nicht vielmehr wir, wenn wir uns allzu sklavisch an die Buchstaben der Wörter klammern, anstatt deren Bedeutungsweite als ein Angebot unter mehreren, als Chance der Horizonterweiterung zu nützen?

Die Auswahl der Musiken erfolgte in Absprache mit den Komponisten.

19. II. 1994

Lieber Herr Dr. Gratzel,

vielen Dank für Ihren Vorschlag. Das Buch verspricht
interessant zu werden. Aber ich werde nicht mitwirken
können; zu fern liegt mir jede Eigendefinition. "Wie es gemeint
ist" versuche ich pünktlich in der Musik zu vermitteln. Eigentlich
habe ich beim Komponieren gar keine Vorstellung, etwas ~~zu sagen~~
zu meinen, sondern es bestehen "nur" Vorstellungen der zu
komponierenden Musik. Wenn ich mich manchmal - meist
von Freunden dann überredet - zu einzelnen Kompositionen
via "Prosasammlungs-Kommentar" geäußert habe, so waren
diese "Kommentare" meist mehr oder weniger gelungen verstellte
Listen, den Kommentator zu umgehen. Im Deuten sehe ich
keine Aufgabe des Künstlers. Er schafft. Da dieses Schaffen
in höchster Beunruhigung des Kunstmittel und auch des durch
Beweis nicht erreichbaren Schrittes des Gestaltungsprozesses
sich vollzieht - also in einem nur hier verantwortlichen
schlechten Nichtwissen - kann jede ^{deutende} Nachsatz nur verdunkelnd
sein, wenn es vom Künstler selbst zu-gesprochen ist. Was Zitate
zu sagen haben ist immer zerkleinernd. Ich lehne immeres davon.

Mit freundlichem Gruß - Wolfgang Rihm

Dabei sollte das Nebeneinander der vorgestellten Werke, gleich einigen Teilen eines torsohaften Mosaiks, auch eine Ahnung vermitteln vom faszinierend breiten Panorama heutiger Musik. Daran, daß beispielsweise die Musiken Helmut Lachenmanns *und* Steve Reichs Platz finden würden, lag mir viel. Wer darauf lauert, das Fehlen bedeutsamer Namen, ja ganzer Genres beanstanden zu können, wird eine lange Liste anzulegen haben. Allerdings müßte auch diese, der uneinholbaren Vielfalt entsprechend, unvollständig bleiben.

Die Reihenfolge der Beiträge spiegelt bis auf wenige, redaktionell bedingte Maßnahmen, die Entstehungschronologie der Werke. Im Dienste der Anschaulichkeit haben vergleichsweise viele Notenbeispiele Eingang gefunden. Bei Bedarf sind die vollständigen Partituren greifbar. Zudem liegen in der Mehrzahl bereits Aufnahmen vor. Informative Listen finden sich, noch vor dem abschließenden biographischen Teil, im Anhang. Das übergeordnete Ideal mehrfach live gehörter Musik bleibt davon freilich unberührt.

Mein Dank gilt den Autoren, die trotz (oder gerade wegen) der riskanten Spielregeln ihre Zusage eingehalten haben; den Übersetzern; den Musikverlagen, ohne deren beträchtliches Entgegenkommen die große Zahl an Notenbeispielen nicht aufzunehmen gewesen wäre; nicht zuletzt Peter Mischung vom Wolke-Verlag, der die mitunter recht komplizierten redaktionellen Hürden mit bewundernswerter Geduld und Phantasie nahm.

Würden das Ergebnis dieser Zusammenarbeit ein verstärkte Auseinandersetzung mit heutiger Musik, insbesondere ein Musikverstehen der angesprochenen Werken begünstigen, so hätte sich das (offene) Modell der Parallelinterpretation bewährt und das Engagement der Mitwirkenden tatsächlich gelohnt. Das vorliegende Buch will zum Hören und kritischen Verstehen von Musik anregen, die es verdient, nicht bloß vom Hörensagen bekannt zu sein.

(Salzburg, im März 1995)